

nachrichten

Ökosystem in Aceh gerät aus den Fugen

Das Erdbeben vor der Küste Sumatras, das Südostasien am 26. Dezember 2004 mit einer Magnitude von 9.0 erschütterte, hat allein in Aceh über 230.000 Menschenleben gekostet. Für die Hinterbliebenen ist das Erdbeben eine unbeschreibliche Katastrophe. Nicht nur haben sie ihre Angehörigen verloren, sondern ihre Lebensgrundlage ist ihnen auch häufig entzogen worden. Der Schaden, den die Natur genommen hat, ist dafür mitverantwortlich. Der ökologische Schaden in Indonesien allein wird auf 675 Millionen US-Dollar geschätzt. Laut indonesischen Funktionären könnte es bis zu fünf Jahren dauern, bis das Ökosystem wieder hergestellt ist. Derzeit arbeiten drei Teams vom indonesischen Fischereiministerium an der Entwicklung von Maßnahmen zur Wiederbelebung der Fischfarmen entlang der Nordost-Küste Acehs, der Hauptnahrungsquelle für über zehn Prozent der Bevölkerung in der Region.

Die Umweltzerstörung macht sich am stärksten in den Fischindustrien der Nordost-Küste Acehs bemerkbar, die Garnelen und andere Meerestiere verarbeiten und sie an den Rest der Region und des gesamten Landes verkaufen. Der Schaden allein in diesem Sektor wird auf 76 Millionen US-Dollar geschätzt, so Fathuri Sukardi, ein Beamter im Fischereiministerium in Jakarta. »Es gab einen großen Schaden. Das Brackwasser ist weg, die Infrastruktur ist weg, ebenso die Bewässerungskanäle.

Ausländische Revisoren eingeschaltet

Die BPK (Höchste Prüfungsstelle) will mit staatlichen Kontrolleuren ausländischer Geberländer zusammenarbeiten, um über jegliche finanzielle Hilfe, die nach Aceh fließt, Buch zu führen. Die Revision wird im Anschluss an eine von der Asian Development Bank finanzierten Konferenz im April 2005 stattfinden, bei der die

Wir haben auch die Laichplätze verloren, wahrscheinlich um die 70«, so Sukardi. »Es würde fünf Jahre dauern, die Industrie wieder aufzubauen, und dies würde von der Verfügbarkeit der Gelder abhängen«, sagte er. Eine Aufgabe der vom Fischereiministerium entsandten Teams sei, herauszufinden, ob die beschädigte Küste überhaupt noch für Fischkultur geeignet ist, fügte er hinzu.

Eine wichtige Maßnahme im Zusammenhang mit der Regeneration des Ökosystems ist die Neupflanzung von Mangrovenwäldern. Muhammad Adli Abdullah, ein indonesischer Berater des UN-Entwicklungsprogramms, erklärte, die Neupflanzung der Mangrovenwälder, die sich vor der Tsunami Katastrophe 1.625 Kilometer entlang der nördlichen Küste Sumatras erstreckt hatten, habe höchste Priorität. »Eine Neupflanzung der Mangroven ist notwendig, damit sich die Fischbestände erholen können«, sagte er. Adli schlug der UN und anderen Hilfsorganisationen vor, die mehr als eine halbe Million arbeitslosen Fischer für die Mithilfe bei der Neupflanzung der Mangrovenwälder zu bezahlen. »Wenn wir das nicht schaffen, wird dies ein großes Problem für die etwa 600.000 Fischer sein«, so Adli.

Obwohl diese Arbeit ungefähr zwei Jahre in Anspruch nehmen werde, stehe es noch schlechter um die beschädigten Korallenriffe, da diese sehr langsam wachsen.

www.acehsunami.org, 14.02.05

Geberländer und die von der Flut betroffenen Länder anwesend sein werden. Die BPK fordert die Regierung auf, die Gelder sofort korrekt zu verwalten und die Revisoren einzuschalten, um jeglichen Finanztransfer zu überwachen. Die BPK, die Anfang Februar ein eigenes Team von Revisoren nach Aceh geschickt hat, um sich einen Überblick über die Lage zu verschaffen, bat die BPKP (Agentur für Entwicklung und Finanzen) zusätzlich um die Entsendung weiterer Revisoren. »Die tödliche Katastrophe liegt nun beinahe zwei Monate zurück. Aber noch nicht ein einziger Revisor ist in den verwüsteten Bezirken eingesetzt worden, um über die Gelder Buch zu führen«, so Anwar Nasution, Vorsitzender der BPK. »In anderen Ländern werden die Revisoren sofort koordiniert, und sie werden eingesetzt, sobald in Folge einer Katastrophe die Hilfsaktionen anlaufen«, sagte er. Die BPK setzte am 1. Februar ein Team von Revisoren ein, das zunächst ein Jahr lang arbeiten soll. Anwar erklärte, ordnungsgemäße Buchführung sei notwendig, damit die Öffentlichkeit und die internationale Gemeinschaft an eine transparente Verwaltung der Spenden glaube. »Es ist außerdem eine Art des Dankes an sie (die Spender) und ein Testlauf für uns, um unsere Ernsthaftigkeit bei dem Kampf gegen Korruption zu zeigen«, so Anwar. Die Konferenz im April sei dazu notwendig, Erfahrungen mit anderen Ländern hinsichtlich des Katastrophenmanagements und der Buchführung von Spendengeldern auszutauschen, sagte er weiter. »Staatliche Prüfungsstellen aus Japan, Australien, den USA und der europäischen Union haben ihren Wunsch geäußert, mit uns zu kooperieren«. Gemäß J. Hanjari, dem Leiter des Prüfungsteams, hat die Agentur bisher 4.33 Millionen US-Dollar Spendengelder für Aceh angenommen. Darin seien nicht die öffentlich gesammelten Gelder enthalten, die von Buchhaltungsbüros geprüft würden, so Hanjari.

vgl. *The Jakarta Post*, 15.2.05

Überlebende des Tsunami: Für wen lebe ich jetzt?

Viele Überlebende des Tsunami in Aceh denken mit Verzweiflung an eine Zukunft ohne ihre Verwandten und Liebsten. Männer haben ihre Frauen verloren und umgekehrt, Eltern müssen nun ohne ihre Kinder und Kinder ohne ihre Eltern weiter leben. Viele Menschen leiden an Depressionen, aber nur ein kleiner Teil der Bevölkerung wird beraten oder behandelt, meistens durch Vertreter religiöser Institutionen. Die 40-jährige Ratnawati, die ihren Mann und ihre zwei Kinder im Tsunami verloren hat, sagte, sie hätte keine Hoffnung oder Träume mehr. »Ich weiß nicht mehr, was ich tun soll. Ich möchte zu meinem Mann und meinen Kindern. Ich weiß nicht, wofür ich den Rest meines Lebens hier verbringen soll, weil ich niemanden habe«, erklärte sie der Tageszeitung *Jakarta Post*. Ratnawati und einige andere Frauen, die ihre Angehörigen bei der Katastrophe verloren haben, werden von Geistlichen der traditionellen muslimischen Organisation *Nahdlatul Ulama* (NU) betreut, die ihnen Ratschläge geben, wie sie mit ihrem Leid umgehen können.

Amiril, ein 22-jähriger Polizist, der in Lamno, Aceh Jaya, stationiert ist, sagte, er fühle sich der Arbeit nicht mehr gewachsen, seit er seine Eltern und seine drei jüngeren Brüder in der Katastrophe verloren hat. Nach dem Tsunami wurde er mit Kopfwunden auf einem Häuserdach gefunden. Er musste zwei Wochen im Krankenhaus in Banda Aceh behandelt werden. Nur die Kinder scheinen ihren Lebensmut noch bewahrt zu haben. Der achtjährige Muhammad Reza Pahlevi, dessen Eltern und jüngerer Bruder bei der Flut ums Leben gekommen waren, meinte, er wolle seine Großmutter in Bireuen aufsuchen und wieder zurück in die Schule gehen, um später Arzt zu werden.

vgl. *The Jakarta Post*, 14.2.05

Flüchtlinge ziehen in neue Barackenlager um

Tausende Acehnesen, die seit der Zerstörung ihrer Wohnungen in öffentlichen Gebäuden untergekommen waren, werden nun laut Berichten lokaler Behörden in neue Übergangslager umziehen. In der ersten Phase sollen diejenigen Menschen, die derzeit das regionale Justizgebäude, das Sportstadion in Banda Aceh, die Moscheen und Schulgebäude bewohnen, in die neu errichteten Barackenlager umziehen. »Diejenigen, die öffentliche Gebäude und Büros bewohnen, werden als erste die Gelegenheit erhalten, in die neuen Wohnungen umzuziehen. Sie werden unter Beobachtung der lokalen Führer mit fünf Bussen von dem lokalen Transportbüro abgeholt«, sagte Mawardy Nurdin, der Bürgermeister Banda Acehs. Mawardy versicherte, der Transport der Flüchtlinge werde reibungslos verlaufen. Alle lokalen

Führer und NGOs seien in die Koordination der Flüchtlingshilfe involviert, erklärte er.

Viele Flüchtlinge in der Stadt haben jedoch geäußert, sie wollten nicht in die Übergangslager nahe der Bezirke Meuraxa und Lhoknga umziehen. Sie fürchten, weitere Tsunamis könnten die Region zerstören, zumal immer wieder neue Erdbeben die Stadt in den letzten sechs Wochen erschüttert hatten. Gemäß der Zeitschrift Tempo haben sich auch die Bürger anderer Bezirke gewei-gert, umzuziehen. Als Gründe gaben die Betroffenen unter anderem an, ein Umzug in ein Flüchtlingslager sei gleichbedeutend mit einer Aufforderung an Fremde, ihnen zu helfen. Sie wollten aber nicht als Bettler wirken. Mehrere Fischer weigerten sich umzuziehen, da die Entfernung des neuen Barackenlager zu ihrem ehemaligen Dorf zu weit sei.

Regent Rusli Muhammad sagte jedoch, es werde keine Gewalt angewandt, um Flüchtlinge in die neuen Lager zu bringen. Die Umzüge fänden in mehreren Phasen statt, da viele der geplanten Häuser derzeit noch nicht fertiggestellt seien. Totok Pri, Direktor des lokalen Komitees zur Entwicklungsplanung, rechtfertigte diese Verzögerung mit der Begründung, lokale Behörden hätten sich mit vielen Problemen konfrontiert gesehen. »Der Mangel an Bauholz, Transportmitteln und bebaubarem Land sind die drei Hauptfaktoren, die zu der späten Errichtung der Gebäude beigetragen haben«, so Totok Pri.

Gemäß des bisherigen Plans wird die Regierung insgesamt 803 Wohneinheiten bauen, um 9.730 Familien, die in öffentlichen Gebäuden und Zeltcamps leben, Übergangsweise unter zu bringen. Erst

nachrichten

danach würden sie permanent in neue Häuser umgesiedelt, welche die Regierung mit finanzieller Unterstützung aus dem Ausland und internationalen Agenturen errichtet. Diese Bemühungen des Wiederaufbaus sollen im März beginnen. Vier staatliche Unternehmen sind mit dem Bau beauftragt worden.

vgl. *The Jakarta Post*, 15.2.05,
Tempo, 15.2.05

Forderung nach interreligiöser Heirat

Aktivisten des Rahima Zentrums, das sich Bildungszwecken und der Information über islamische Rechte und Frauenrechte widmet, haben gefordert, das Verbot der interreligiösen Heirat aufzuheben.

»Interreligiöse Heirat ist eine Entscheidung, welche Menschen treffen, die wissen, was sie mit ihrem Leben tun sollten. Also handelt es sich nicht um eine Angelegenheit, die vom Staat entschieden werden sollte«, sagte Ade Kusuma Ningtyas vom Rahima Zentrum. Sie betonte, diejenigen, die eine Person anderen Glaubens heiraten wollten, müssten auch die Gelegenheit dazu bekommen. Ferner sollten sie über die Folgen dieser Entscheidung aufgeklärt werden. »Heirat ist eine persönliche Wahl, so wie Religion. Religiöse Behörden und der Staat sollten verständliche Informa-

tionen für diejenigen, die eine solche Heirat eingehen möchten, bereit stellen, aber es sollte kein Verbot geben«, sagte der Leiter der Forschungsabteilung des Zentrums.

Das Gesetz No. 1/1974 zur Heirat legt fest, dass der Staat nur die Heirat zwischen Personen anerkennt, die derselben Religion angehören. Dies bedeutet, dass sich ein Paar mit unterschiedlichem religiösen Hintergrund entscheiden muss, ob es sich auf eine Religion »einigt«, damit die Heirat vor dem Gesetz anerkannt wird. Viele Berühmtheiten und im Exil Lebende haben sich ihre interreligiösen Heirat anerkennen lassen, indem sie sich in Singapur oder Australien trauen ließen; Länder, in denen diese Praktik legitim ist. Ade sagte, die Akzeptanz interreligiöser Heirat sei außerdem grund-

legend für die Entwicklung einer toleranteren Gesellschaft im größten muslimischen Land der Erde.

Ade fügte hinzu, die Shariah, das islamische Gesetz, sei von indonesischen Muslimen fehl interpretiert worden, indem diese außer Acht gelassen hätten, dass Menschen die Verse des Koran interpretiert haben. »Menschliche Intervention kam durch die Interpretation der Koranverse in Bezug auf Bestimmungen und Gesetze in der Gesellschaft vor, die dann vom Staat durchgesetzt wurden«, so Ade. Sie erklärte, dass die Gesetze, die auf der Grundlage islamischer Lehre vom Staat verfasst wurden, von Personen bestimmten Glaubens und bestimmter Ideologie formuliert worden waren. Deshalb habe ihre Anwendung die Unterschiede zwischen Muslimen missachtet. Abdullahi

Ahmed An-Na'im, ein Experte der Shariah an der juristischen Fakultät der Emory Universität in den USA, der ebenfalls an der Diskussion teilnahm, konstatierte, seiner Meinung nach seien Religionen dynamisch und müssten entsprechend den Veränderungen der Zeit entwickelt werden. »Die Shariah hört auf, wenn sie als Gesetz verankert wird, denn dann wird sie zum politischen Willen des Staates, nicht dem religiösen Gesetz der Muslime. Wenn sie das religiöse Gesetz der Muslime ist, sollte sie eine Frage freier Entscheidung sein«, sagte er in einem Interview im Jahre 2004.

vgl. *The Jakarta Post*, 14.2.05